

Dreamcatcher

Kapitel 20: Frozen Fire



Mit kräftigen Flügelschlägen katapultierte sich Luna durch die Luft. Tief über dem Boden versuchte sie ihre Verfolgerin abzuschütten, doch blieb diese hartnäckig hinter ihr. Was sie an akrobatischem Geschick zum Vorteil hatte, das glich die brennende Stute durch rohe Gewalt wieder aus. Navigierte Luna auch noch so geschickt durch ein kleines Loch in einer Felswand, so ließ sich die brennende Stute auf keine Spielchen ein und sprengte einfach eine größere Passage in den Stein. Seit Stunden verfolgte sie sie nun und langsam wurden Luna die Flügel lahm. Das mittlerweile bekannte Zischen von verdampfendem Eis drang an ihre Ohren und sofort legte sich Luna in den Wind und rollte sich zur Seite. Keine Sekunde später donnerte eine weitere Explosion durch die Luft.

Mit einem steilen Sturzflug nahm Luna erneut Geschwindigkeit auf und tauchte im rasanten Tempo durch die Baumkronen eines ihrer Wälder. Keine Hoffnung machte sie sich ihre Verfolgerin darin abzuschütteln, doch etwas anderes verbarg sich in diesem Wald. So schnell Luna konnte orientierte sie sich und hielt auf die kleine Grube in der Schneedecke zu. Das Knacken von Bäumen drang an ihre Ohren doch Luna wagte es nicht sich umzudrehen. Sie musste einfach schnell genug sein. Mit einem Impuls ihrer eigenen Magie schuf sie eine Druckwelle, die den Schnee von den umliegenden Bäumen schüttelte, und für wenige kostbare Sekunden die Sicht auf Null setzte.

So schnell sie konnte tauchte Luna in die Grube und durchbrach die dünne Schicht aus Schnee und Eis. Tiefer und tiefer reichte das Loch in der Erde und so schnell sie konnte hastete Luna zum Grund des Schachtes. Kaum Licht erzeugte sie mit ihrem Horn, als sie durch die verworrenen Tunnel des Höhlensystems rannte. Erst als ihre Hufe zu schmerzen begannen blieb sie stehen. Keuchend spitzte sie die Ohren. Gebannt horchte sie in die Stille, konnte jedoch nur ihren eigenen Atem und ihr wild schlagendes Herz hören.

Erschöpft ließ sich Luna fallen und legte sich auf den nackten Fels unter ihr. Was war nur schief gelaufen? Immer und immer wieder stellte sie sich diese Frage und fand doch keine Antwort. Wieso die Fremde sie plötzlich angegriffen hatte wusste Luna nicht. Zaghafte hob sie ihren Huf vor ihr Gesicht. Das Brennen war schon deutlich besser geworden, doch wirkte das verbrannte Fell noch immer beängstigend für Luna. Die kleinen Bläschen auf der nun freigelegten Haut zu berühren stellte sich ebenso als ausgesprochen schmerzhaft heraus. Nicht nur an ihrem Huf, auch an ihrem Rücken, ihrer Schulter und den Hinterläufen hatte sie Brandwunden, die sich nun langsam aber sicher zurückmeldeten.

Wieso hatte sie ihr weh getan? Wieso hatte sie sie angegriffen und dann auch noch verfolgt? Wälder, Felsen, Täler und noch vieles mehr, alles erschaffen von ihrem Huf über Jahrhunderte und nun zerstört von der blinden Wut dieser Wahnsinnigen. Selbst tief unter der Erde konnte Luna es noch donnern hören. Sie suchte nach ihr. Was hatte sie ihr denn getan? Durfte es etwa nur ein Pony auf einer Welt geben? Warum konnten sie sich die Welt nicht einfach teilen? Sie würde doch keine Sekunde zögern der Fremden die halbe Welt zu schenken wenn diese sie dafür in Ruhe lassen würde.

Was sollte sie nur tun? Müsste sie sich ewig hier unten verstecken? Müsste sie ihr entgegentreten? Doch wie sollte sie das tun? Die Brennende benutzte Magie, andere Magie als sie selbst, doch es war definitiv Magie, so viel konnte Luna mit Sicherheit sagen. Doch wie wandelte sie ihre seltsame Magie in die glühenden Strahlen um? Wie könnte sie sich davor schützen? Wie es abwehren? Seufzend legte Luna ihren Kopf auf den kalten Felsen unter ihr. Es half etwas. Der kalte Stein legte sich lindernd auf ihre Brandwunden und entlockte Luna ein kurzes Stöhnen.

Sie wollte nicht gegen das Feuer kämpfen. Zu schmerzhaft waren die Brandwunden, die sie bisher bereits eingefangen hatte. Wie sollte sie ihr auch gegenüberreten. Noch nie zuvor hatte sie versucht jemanden zu verletzen, wusste gar nicht, wie sie es anstellen könnte. Nein, sie wollte und konnte nicht gegen sie kämpfen. Es musste einfach einen anderen Weg geben. Vielleicht könnte sie mit ihr sprechen. Könnte sie etwas beruhigen, doch wie? Verzweifelt seufzte Luna als ein weiterer Donnerschlag dumpf durch die Höhle echote.

Langsam rappelte Luna sich wieder auf. Mit konzentriertem Blick betrachtete sie die Verletzung an ihrem Bein. Wie heilte man solche Wunden? Was war überhaupt mit ihrer Haut hier geschehen? Woher kamen die schmerzenden Bläschen? Vorsichtig schickte Luna etwas Magie in die Wunde, behandelte sie so wie sie auch eine Abschürfung behandeln würde. Brennender

Schmerz durchflutete ihren Körper binnen Sekundenbruchteilen und brach ihre Konzentration mit einem lauten Aufschrei. Noch viel schlimmer als zuvor schmerzte es und aus purem Reflex wanderte ihr gesunder Huf auf die Stelle um sie sich zu halten. Mit einem zischenden Einatmen zog Luna ihn sofort wieder zurück. Die bloße Berührung sendete neue Schmerzen durch ihren Körper. Doch wenn sie die Wunde nicht halten konnte und auch mit Magie nicht behandeln konnte, was sollte sie dann tun?

Hilflos saß Luna in der Höhle und hielt den zitternden Huf weit ausgestreckt von sich. Warum hatte ihr das Feuer dies alles angetan? Warum hatte es ihr weh getan? Mit einem Schluchzen brach der Damm um Lunas Augen und die ersten Tränen wanderten ihre Wangen hinab. Immer wieder fragte sie sich nach dem Warum, doch vermochte sie keine Antwort zu finden. Es war ungerecht, sie hatte ihr nichts getan. Lauthals klagte Luna die Ungerechtigkeit an, ließ Tränen ungehindert über ihre Wangen strömen.

Ein weiteres kleines Erdbeben erschütterte die Höhle und kleinere Felsen bröckelten bereits von den Wänden ab. Sie würde nicht mehr lange standhalten. Sie musste etwas tun, doch fand keine Idee ihren Weg zu Luna. Ihre Verletzungen schmerzten und ihre Flügel taten ihr vom vielen Fliegen weh. Auch ihre Magie war beinahe am Ende. Wieder und wieder wurden die Katakomben um sie herum durchgeschüttelt und erst als ein Stein direkt vor ihrem Kopf landete, schreckte Luna auf. Sie musste hier raus! Über alles Weitere konnte sie sich später Gedanken machen. Sie musste raus aus der Höhle und dann musste sie sich ein besseres Versteck suchen. Musste sich ausruhen, nachdenken.

In moderatem Galopp huschte Luna durch die Tunnel und suchte nach einem der vielen Ausgänge aus diesem unterirdischen Labyrinth. Es dauerte nicht lange bis sie einen gefunden hatte. Ängstlich starrte Luna den steilen Schacht empor. Der blaue Himmel hing unheilversprechend über ihr und die Vorstellung erneut ins Licht zu fliegen war alles andere als angenehm. Es blieb ihr jedoch keine andere Wahl. Kurz stahlte Luna ihre Nerven bevor sie die trägen Flügel spreizte und vom Boden abhob. Der Rand kam immer näher, die Oberfläche war bald erreicht und mit ihr auch die Gefahr entdeckt zu werden. Vorsichtig überflogen Lunas Augen den Himmel, suchten nach der Zerstörerin, doch konnten sie nicht finden. Etwas erleichtert stieg Luna komplett aus dem Schacht empor und sofort bot sich ihr ein Bild des Grauens.

Wo früher von einer tiefen Schneedecke vergraben einer der ersten Wälder stand, den sie geschaffen hatte, war nun die Hölle selbst entbrannt. Rußschwarze Nadeln, die knöchernen Gerippen gleich rauchend in den Himmel ragten, waren alles, was von ihren Bäumen geblieben war. Vereinzelt brannten sie noch. Die meisten waren zu schwarz verkohltem Schutt verkommen. Die Erde bedeckt von Asche und Ruß, die Luft gefüllt von Funken, die das Feuer weitertrugen. Zahllose ihrer Bäume lagen trostlos und in schwarze Farbe getaucht am Boden. Selbst gefroren hatten sie mehr Schönheit ausgestrahlt.

Der Anblick hatte sie vollkommen gefesselt. Wie konnte das Feuer nur so grausam mit ihrer

Welt sein? Auf unsicheren Hufen landete Luna am Rand der Zerstörung. Die Hitze schlug ihr sofort ins Gesicht, doch stahlte sie ihre Züge und ging weiter. Ein lautes Knacken zu ihren Hufen ließ sie aufschrecken und zu Boden sehen. Entzweit von ihrem Huf lag ein verkohlter Ast. Dicker als ihr Huf war er und hätte früher spielend leicht ihr Gewicht getragen, nun jedoch war ein unbedarfter Schritt bereits genug gewesen um ihn zu brechen. Schockiert sah sie, wie der schwarze Staub nun an ihrem Huf klebte.

Überall um sie herum war er, bedeckte Boden und Bäume, Felsen und auch die Gerippe der Bäume, die nicht umgeworfen worden waren. Wie ein Friedhof mutete es an. Zahllose ihrer Geschöpfe, großgezogen über Jahrzehnte, vernichtet binnen Sekunden. Sie wollte stehen bleiben, umkehren, so schnell wegfliegen wie ihre Flügel es ihr erlaubten, doch ihr Körper gehorchte nicht. Mit bedächtigem Schritt ging sie tiefer in die Verwüstung. Die Hufe bis zu den Knien bereits schwarz gefärbt blieb sie nicht stehen. Der Geruch von Ruß und Asche drang in ihre Nüstern und auch wenn sie ihn gerade zum ersten Mal roch, so wusste sie bereits, dass sie ihn ewig hassen würde. Er war nicht wie die anderen Gerüche, die sie kannte. Er schmerzte in ihren Nüstern, brannte den ganzen Weg bis in ihre Lunge.

Ein Baum wie jeder andere stand vor ihr und Luna stoppte. Warum sie es ausgerechnet vor diesem tat wusste sie nicht. Es spielte auch keine Rolle. Unbegreiflich war es ihr. Entsetzt starrte sie das rauchende Gerippe an, das früher einmal ein stolzer Baum gewesen war. Der Boden um seinen Stamm war aufgesprungen und legte große Teile seiner Wurzeln frei. Der Anblick ließ Luna erstarren. So viel Magie hatte sie in diese Bäume gesteckt. Sie so lange genährt und selbst als sie damit aufgehört hatte, war sie immer wieder hier her zurückgekommen um nachzusehen wie es ihnen ging. Gefroren waren sie zwar, doch nicht tot. Nun jedoch war kein Leben mehr in ihnen zu finden. Sie waren tot. Alle. Was konnte sie dem entgegensetzen? Was könnte sie solch blinder Zerstörungswut entgegenen? Nichts. Nichts fiel ihr ein was sie tun könnte. Es dauerte lange, um Leben zu erschaffen doch es zu zerstören war nur eine Frage von Sekunden. Wie sollte sie sich dem entgegenstellen?

Bezeichnend ließ Luna den Kopf hängen. Sie konnte es nicht. Sie mochte Herrin über Wind und Wetter sein, Königin von Schnee und Eis, mochte die Welt kennen wie ihren eigenen Huf, über Ewigkeiten die Welt beherrscht haben, doch sie war keine Kriegerin. Nie zuvor hatte sie einen Kampf bestritten, hatte keine Vorstellung davon, wie man Magie einsetzen könnte um jemanden zu verletzen. Sie könnte nicht gegen das Feuer gewinnen. Ein verzweifelter Blick fuhr gen Himmel und suchte nach ihrem Mond. Dicke Rauchschwaden hatten den Himmel über ihr grau gefärbt und versperrten ihr sogar den Blick auf ihr letztes Heiligtum. Mit geschlossenen Augen versuchte Luna ihn zu erfühlen. Der Gestank von Ruß und Asche zog sich durch ihre Nüstern, doch Luna blieb standhaft, langsam konnte sie ihn spüren. Die alte Verbindung, die sie nie erklären aber immer schon fühlen konnte.

Viel Magie war ihr nicht mehr eigen, doch es musste einfach reichen. Nur langsam bewegte er sich, kaum spürbar war die Bewegung, doch die Auswirkungen waren sofort bemerkbar. Die Welt verdunkelte sich zunehmend, Stück für Stück nahm der Mond wieder seine alte Position

vor der brennenden Scheibe ein. Mit einem Seufzer kappte Luna die Verbindung. Nun war er wieder dort wo er hingehörte. Sofort machte es sich bemerkbar, ein Schauer durchfuhr ihr Fell und Luna spürte Anspannung und Müdigkeit aus ihren Gliedern verschwinden. War die Luft zwar immer noch gefüllt von dem störenden Partikeln, so atmete Luna dennoch tief ein und spreizte ihre Flügel. Mit einem kräftigen Schlag schoss sie kerzengerade empor und durchbrach die graue Wolkendecke.

Ließ sie ihren Körper auch ungehindert passieren, so bildeten die grauen Wolken dennoch einen sicheren Stand für ihre Hufe. Den Kopf im Nacken sah Luna empor, betrachtete ihren Himmel, ihre Sterne, ihren Mond, ihre Nacht. Nie zuvor hatte sie es so genannt. Das Wort völlig neu und doch fühlte es sich richtig an. Es stimmte, ließ keinen Zweifel daran zu und brannte sich in diesem Moment in ihren Kopf ein. Es war Nacht. Sie war Nacht. Sie war die Nacht. Die Erkenntnis kam von nirgendwo her und doch wusste Luna sofort, dass sich in diesem einen Moment alles geändert hatte. Sie hatte ihr einen Namen gegeben. Hatte sie definiert, sie geboren. Die Sterne selbst schienen heller zu leuchten, als wollten sie sie dazu beglückwünschen.

Selige Ruhe herrschte über den Wolken. Kein Wind heulte und auch das Knistern der Flammen unter ihr war nicht mehr hörbar. Es war still, ruhig und so entspannend, dass Luna die Welt um sich herum vergaß. Ihre Wunden waren vergessen genauso wie es das Feuer war. Tiefe, klare Atemzüge, gefüllt mit reiner Nachtluft durchfluteten ihre Lungen, beruhigten ihr schlagendes Herz. Verlangsamten ihren Puls und ließen doch ihr Denken unberührt. Ein Geräusch ließ ihre Ohren zucken. Langsam öffnete Luna die Augen und wandte sich zu dem Ursprung des Lautes um. Nur zwanzig Meter vor ihr stand sie. Das Feuer. Solaris.

Panische Angst durchflutete Luna und doch blieb sie stehen. Solaris tat es ihr gleich. Ihr Stand jedoch war anders. Keuchend mit schlaffen Flügeln, die Beine vor Erschöpfung zitternd. Kaum mehr als ein laues Züngeln war den Flammen ihrer Mähne und ihres Schweifes mehr eigen. Schwach wirkte sie auf Luna, erschöpft und am Ende ihrer Kräfte. Ein Lichtpunkt erschien auf dem langen Horn von Solaris und fing schnell Lunas Aufmerksamkeit. Es sah anders aus als zuvor. Wenn sie einen ihrer Strahlen verschoss bildete sich nie eine so grelle Kugel. Es geschah so schnell, dass Luna es erst bemerkte als es zu spät war. Licht, greller als alles bisher Dagewesene, brach plötzlich aus dem Horn hervor. Mehr als einfaches Licht jedoch. Unendlich viel heller war es. Als würde sie direkt in die Sonne starren. Brennend heiß legte es sich auf ihre Augen und raubte ihr die Sinne. So schnell sie konnte schützte Luna sich mit Hufen und Flügeln, doch es war zu spät. Nichts konnte sie mehr erkennen, sah nicht einmal den Huf mit dem sie sich die Augen rieb. Binnen eines Herzschlages war die Welt verschwunden und durch reine Schwärze ersetzt.

Panisch begann sie um sich zu schlagen. Schlag mit den Flügeln und schrie um Hilfe wenngleich niemand außer Solaris sie hören konnte. Versuchte Widerstand zu leisten gegen einen Feind, den sie nicht länger sehen konnte. Ein Treffer landete auf ihrer Brust und drückte ihr den Atem aus den Lungen. Wind fachte um sie herum auf, sie fiel. Schneller und schneller

wurde sie, während die Schwerkraft ihr übriges tat. Wo war der Boden? Wie hoch war sie gewesen? All diese Fragen rasten durch ihren Kopf und fanden dennoch keine Beachtung. Alles tat ihr weh als der Wind an ihrem Körper vorbei rauschte. Nun war sie sich sicher, dies war ihr Ende.

Konnte sie vorhin noch vor Solaris fliehen, so war sie ihr nun schutzlos ausgeliefert. Im blinden Fall schloss Luna mit ihrem Leben ab. Zumindest versuchte sie es. Unendlich schwer schien es ihr, so ungerecht, dass sie es unmöglich akzeptieren konnte. Sie wollte nicht sterben! Nicht jetzt! Hatte sie vor wenigen Minuten erst der Nacht ihren Namen gegeben, so konnte sie jetzt einfach nicht gehen. Mit der Kraft der Verzweiflung sammelte Luna alles an Magie, was ihr noch geblieben war, und hüllte sich darin ein. Der Aufschlag kam schneller als sie dachte, doch weit weniger vernichtend als er hätte sein können. Die Magie hatte sie aufgefangen, ihren Sturz gebremst doch nun war sie fort. Keinen Funken vermochte sie mehr zu beschwören. Das Gefühl von Ruß und Asche, die sich auf ihrem Fell verteilten, machte sich bemerkbar und Luna wusste, dass sie in dem verbrannten Wald war. So schnell sie konnte versuchte sie sich aufzurichten, doch scheiterte sie an einem ihrer Hinterläufe. Das kleinste bisschen Gewicht war bereits zu viel für ihn und sofort knickte er ein. Es spielte für Luna kaum noch eine Rolle. Ihr gesamter Körper war lädiert. Sie musste einfach nur noch weg. Musste sich verstecken, heilen.

Auf dem Bauch liegend kroch sie los. Ihr Fell wurde bedeckt von Asche und auch Nase und Mund füllten sich langsam aber sicher mit der üblen Substanz. Es brannte in ihrem Rachen und doch war es nichts im Vergleich zu dem Feuer, das hinter ihren Augenlidern tobte. Noch immer spürte sie tausend Nadeln, die sie stachen. Es war nur noch mehr Ansporn. Weiter und weiter kroch sie, elendig langsam und doch durfte sie nicht aufgeben. Sie musste es schaffen. Musste überleben. Durfte einfach nicht sterben. Nicht hier. Nicht jetzt. Klagend schrie sie ihren Schmerz in die Welt, kümmerte sich um nichts anderes mehr als weiter zu kriechen.

Sie hörte etwas. Den Aufschlag von Hufen auf dem Boden. Sie war hier. Solaris war hier. Hysterisch kroch Luna weiter. Kümmerte sich nicht länger um ihr gebrochenes Bein, der Schmerz war egal, sie musste weg von hier. Sie durfte sie nicht bekommen. Ein weiteres Mal holte sie mit ihrem Vorderhuf aus, suchte Halt im Boden um sich weiter vor zu ziehen, doch traf sie etwas anders. Ein markerschütternder Schrei entkam ihrer Kehle als sich die Spitze des abgebrochenen Astes in ihren Huf bohrte. Sofort zog sie ihren Huf zurück, spürte wie das Holz wieder aus ihrem Körper verschwand und zog ihn sich zur Brust. Es war vorbei. Sie konnte nicht mehr. Mit ihrer letzten Kraft rollte sie sich zusammen und bedeckte sich mit ihrem Flügel. Mochten ihm mittlerweile auch zahllose Federn fehlen, so zählte für sie nur die Geste. Sie wollte nicht so von ihr gesehen werden.

Laut heulend versteckte sich Luna unter ihrem Flügel und hoffte mit der Naivität eines Fohlens, dass es reichen würde. Betete um die mikroskopische Chance, dass Solaris sie in Ruhe lassen würde. Die Welt um sie herum war verschwunden. Ihre Augen waren blind, brannten noch immer wie die zahlreichen Brandwunden an ihrem Körper. Ihr Hinterlauf war gebrochen und das Blut aus ihrem Vorderhuf hatte mittlerweile auch ihre Brust rot gefärbt. Es war zu Ende. Sie

Nichts geschah.

"Sofort!", half Celestia ihnen auf die Sprünge und keine Sekunde nachdem der Griff um sie gelockert wurde, befreite sich Fruity und rannte auf Celestia zu. Sehr zur Überraschung der Wachen hüllte Celestia die Stute sofort in ihren Flügel und verschwand ohne Erklärung hinter der sich schließenden Tür. Verwundert blieben sie vor der Tür zurück und nach ein paar Minuten nahmen sie auch ihre Posten wieder ein. Die Pflicht verlangte von ihnen Stille bei Dienst, doch beide wussten bereits, dass sie nach Dienstschluss etwas zu erzählen hatten.

Minutenlang strich Celestia der Stute unter ihrem Flügel über den Kopf, versuchte sie zu beruhigen. Wiederholte immer wieder, dass sie in Sicherheit wäre, dass alles in Ordnung sei, doch schüttelte die Stute nur den Kopf. Es dauerte überraschend lange, bis das Schluchzen der Stute verebbte und auch ihre Schnappatmung sich legte. Selbst dann dauerte es noch Minuten, bevor Celestia es wagte ihren Flügel um sie wegzunehmen. Was auch immer mit ihr geschehen war, es hatte sie zutiefst aus der Bahn geworfen. Neugierde und Angst zugleich machten sich in Celestia breit. Es war viel zu extrem, als dass es nur von Luna her rühren konnte. Selbst wenn die Prinzessin der Nacht sie angeschrien und ausgeschimpft hätte, wäre sie nicht so aus der Spur geraten. Etwas anderes musste passiert sein, etwas viel Schlimmeres.

"Sag mir Fruity, was ist geschehen?", versuchte Celestia es zum wiederholten Male und dieses Mal schien es wirklich so zu sein, dass sie eine Antwort bekommen würde. Geduldig wartete Celestia bis sich die aufgebrachte Stute gefangen hatte. Langsam hob Fruity den Kopf und sah Celestia in die Augen. Ein Entsetzten prangte ihr in den Augen, das kein Pony zu eigen sein dürfte.

"Der Tod", flüsterte Fruity leise, "der Tod! Ich habe den Tod gesehen!", wiederholte sie weiter und sofort war die Ruhe dahin. Noch ehe sie erneut zu hyperventilieren anfangen konnte, drückte Celestia sie mit ihrem Flügel wieder an sich. Es war ihr nun klar, dass Fruity nicht darüber reden konnte. Die wenigen Worte halfen ihr auch nicht weiter. Sie musste es sich direkt ansehen. Es war nur eine kurze Überlegung bevor Celestia das Tabu brach. Jahrhunderte lang hatte sie sich an die Regel gehalten, die sie sich selbst auferlegt hatte, doch dies war kein Moment für Regeln. Mit glühendem Horn konzentrierte sich Celestia und sofort spürte sie, wie Fruity in ihren Hufen erschlaffte. Es dauerte nur eine Sekunde und Celestia war im Bilde. Die ohnmächtige Stute entglitt ihren Hufen und rutschte sachte auf den weichen Teppich, während die Prinzessin mit schreckgeweiteten Augen ins Nichts starrte.

Wie ein Wonderbolt raste ihr Verstand im Kreis, wusste nicht, worauf er sich zuerst konzentrieren sollte. Das Tabu in den Verstand eines anderen Ponys einzubrechen war nur eine Kerze im Sturm der anderen Sorgen, die sie dadurch hatte. Zu vieles hatte sie in den wenigen Sekunden von Fruitys Erinnerungen gesehen um einen Fokus festzulegen. Worum sollte sie sich zuerst kümmern? Ungern gab sie es zu, doch sie war überfordert, heillos überfordert. Der bloße Gedanke daran, Luna könnte einem solchen Handel mit Charon zustimmen, legte sich in ihrem Verstand quer. Was hatte Ilumina mit all dem zu tun? Es waren nur einige Fragen, die in ihrem Kopf schwirrten und diesen blockierten. Sie musste ruhiger werden. Sie musste nachdenken, musste ihre Gedanken sortieren. Ohne zu zögern ging sie in ihre kleine Teeküche und setzte eine Kanne Wasser auf. Einen Moment Ruhe. Mehr brauchte sie nicht. Der reinen Ablenkung wegen ging sie zurück und hob Fruity vom Boden auf. Eingehüllt in goldenen Schein schwebte diese in ihr Schlafzimmer und wurde behutsam aufs Bett gelegt.

Für den Moment war die Stute damit vergessen. So leid es ihr tat, doch es gab wichtigere Dinge, um die sie sich kümmern musste. Die nächsten Stunden würde sie ohnehin schlafen. Zusammen mit dem Teekessel, gefüllt mit nun kochendem Wasser, ging Celestia in ihr

Arbeitszimmer. Beiläufig bereitete sie sich die Tasse Tee vor, während ihr Fokus damit beschäftigt war eine alte Tafel hinter einem Regal hervorzuziehen. Lange hatte sie sie nicht mehr gebraucht, doch nun würde sie ihr wieder gute Dienste leisten. So hoffte sie zumindest. Mit einem Tuch wurde schnell der Staub abgewischt und die schwarze Tafel an die Wand gehoben. Ein Stück Kreide schrieb, geführt von Celestias Magie, die Eckdaten auf die Tafel. Lunas Name prangte in der Mitte, darum verteilt waren die Namen der anderen, Charon, Illumina, Twilight und auch Fruity.

Sie musste die Sache rational angehen, schwor sich Celestia selbst ein. Charon war der erste Punkt um den sie sich kümmern wollte. Unbegreiflich war es ihr noch immer. Wie konnte Luna nur mit dem Tod selbst handeln. Wusste sie denn nicht, dass kein fairer Handel jemals mit ihm geschlossen werden konnte? Nur für die Seele interessierte sich der Tod und sie war auch die einzige Bezahlung, die er annahm. Nichts jedoch konnte die eigene Seele aufwiegen. Weder Gold noch Macht. Was wollte Luna also von ihm? Warum ließ sie sich das Herz scheibchenweise aus der Brust schneiden? Die Antwort kannte sie: sie wollte nicht mehr fühlen. Doch wieso?

Luna war noch nie ein emotionales Pony gewesen. Als kühl und rationell hätte Celestia sie immer beschrieben. Wieso also brauchte sie Charon? Wie oft hatte Luna dieses Ritual wohl schon vollzogen? Eine Minute nur, wenn sie Fruity früher losgeschickt hätte, fluchte Celestia leise, dann hätte sie vielleicht auch das ganze Gespräch mitbekommen. Es half jedoch nicht. Eine Linie zog sie zwischen den beiden Namen und beschriftete diese. Nur Stichworte notierte sie und so standen zwischen den beiden Namen nun auf der Linie die Worte "Nicht mehr fühlen."

Sofort widmete sich Celestia dem nächsten Namen. Illumina. Der Name war ihr kein Begriff doch die Stute selbst war es sehr wohl. Sie kannte sie noch. Unter anderem Namen zwar, doch selbst in Fruitys Erinnerung konnte sie die unverkennbare Aura der Stute spüren. Das Element der Magie selbst vergaß man nicht so schnell, wenn man es selbst einmal getragen hatte. Im Kampf gegen Discord hatte sie es getragen, Luna hatte es niemals direkt benutzt. Es verwunderte sie daher auch kaum, dass sie sie nicht sofort erkannt hatte. Was war aber ihr Teil in diesem Ganzen? Warum trug sie einen Traumfänger um den Hals? Wem gehörte er?

Twilight verkörperte doch das Element der Magie. Wie also kam es nun plötzlich in Lunas Gemächer? Warum meinte Illumina, dass Luna sie gestohlen hatte. Wenn dann müsste sie sie von Twilight gestohlen haben, doch wie? Erneut fiel Celestia der Traumfänger ein, den sie um den Hals trug. Vielleicht war es Twilights Traumfänger, sinnierte sie. Schnell zeichnete sie eine Linie zwischen Illuminas und Twilights Namen und beschriftete diese mit dem Wort: "Traumfänger"

Luna hatte Twilight die Magie der Träume gelehrt. Als dies jedoch schief ging, hatte sie Twilight besucht und ihr vermutlich ihren Traumfänger genommen. Wusste sie zwar nicht viel über die Magie der Träume, so wusste Celestia dennoch, dass ein Traumfänger mit starker Magie gefüllt

war. Luna hütete den ihren wie ihren Augapfel. Twilight besaß große Mengen an Magie, doch auch in nur einem winzigen Funken davon würde das Element der Magie stecken. Twilight verkörperte es, in all ihrer Magie war es enthalten und wenn Luna den Traumfänger an sich nahm, dann würde sie auch Illumina darin mitnehmen. Sie war untrennbar mit Twilights Magie verbunden.

Mit einem Huf massierte sich Celestia die Schläfe. Viel zu viele Wenns und Abers steckten jetzt schon in ihren Annahmen und sie war noch nicht einmal richtig warm geworden. Wie hatte all dies nur direkt unter ihrer Nase passieren können, ohne dass sie etwas bemerkt hatte?

Kopfschüttelnd widmete Celestia sich wieder der Tafel. Minutenlang starrte sie sie an, bevor sie mit einem Seufzer den Kopf hängen ließ. Wem wollte sie etwas vormachen? Rational ließe sich dieses Problem nicht lösen. Mit dem Tuch von vorhin wischte Celestia die Tafel wieder blank und verließ ihr Arbeitszimmer. Die mittlerweile wieder kalte Teetasse blieb vergessen zurück.

Dies war nichts, was sich auf einer Tafel lösen ließe, es war eine Angelegenheit des Herzens und diese ließen sich nicht logisch erklären. Vorbei an den verwunderten Blicken ihrer Wachen marschierte Celestia in die dunklen Gänge des Palastes. Das fehlende Licht störte sie nicht, zu gut kannte sie die Gänge dafür. Es dauerte nicht lange und ihre Hufe hatte sie zur Pforte zu Lunas Gemächern geführt. Ein tiefer Atemzug folgte, bevor sie die Tür aufstieß und eintrat. Sie hatte ihn erwartet, wusste dass es genauso aussehen würde und doch war sie geschockt von dem Anblick. Scheinbar regungslos lag Luna auf dem Boden vor dem Ritualkreis. Einzig der gelbe Schein, der nun schon zur Hälfte abgebrannten Kerzen, erleuchtete den Raum. So schnell sie konnte rannte Celestia zu ihr, fühlte nach ihrem Puls und stöhnte erleichtert auf als sie ihn spürte. Sie hatte keinen Zweifel, dass sie nur schlafen würde und doch war es beängstigend sie so zu sehen. Behutsam hob sie sie auf und trug sie in ihr Bett.

Die schlafende Stute lag vor ihr im Bett und Celestia konnte ihren Blick nicht von ihr reißen. Warum all dies? Luna so zu sehen stach, es war ein ungutes Gefühl in ihrer Brust. Sanft strich Celestia ihr mit einem Huf eine stellare Strähne aus dem Gesicht. Wieso nur hatte sie all dies getan? Wieso war sie nicht einfach zu ihr gekommen? Sie müssten reden. Müssten sich endlich die Zeit nehmen sich auszusprechen. Alle Tabus brechen und völlig frei alles klären. Es musste geschehen und es musste so bald wie möglich geschehen. Sollte sie bald aufwachen, dann noch diese Nacht. Bevor sie sich jedoch um sie kümmern konnte, musste sie mit jemand anderes sprechen.

Ihre Hufe führten sie zurück zu dem Ritualkreis, der noch immer den Raum dominierte. Nie zuvor hatte sie ihn beschworen und doch hatte ihr Luna bereits die meiste Arbeit abgenommen. Nicht mehr als den Ritualkreis mit Magie füttern müsste sie. Genau dies tat sie auch. Celestia jedoch war vorsichtiger als Luna. Die Tür wurde zuerst von ihr abgesperrt und der Schlüssel im Schlüsselloch stecken gelassen. Es reichte ein traumatisiertes Pony an einem Abend. Dem Tod selbst in die Augen zu blicken würde jedes sterbliche Pony überfordern. Fruitys Hysterie war der beste Beweis dafür. Es war kein Anblick für sterbliche Augen. Zu groß war das Risiko.

Es dauerte nicht lange, bis der Kreis zu leuchten begann und auch die Kerzen ihre Farbe änderten. Sie hatte ihn schon ein paar Mal gesehen. Hatte damals noch jung und naiv versucht mit ihm über das Leben ihrer Geliebten zu verhandeln. Doch es gab keinen Handel, den man mit dem Tod abschließen könnte. Nicht weniger als die eigene Seele forderte er als Bezahlung und Celestia war auch damals nicht dumm genug ihm diese zu geben. Nichts als tiefste Verachtung empfand sie für den Schnitter, der ihr Mal um Mal das geliebte Pony entrissen hatte. Als seine Form sich aus dem Boden schälte kostete es vieles an Überwindung ihn nicht sofort in Brand zu stecken, doch es hätte nichts gebracht. Er war an keinen Körper gebunden, er hätte vermutlich nur gelacht.

"Welch unerwartete Ehre, gleich zwei Prinzessinnen an einem Abend dürfen meine Augen erblicken", scherzte Charon in tiefer Stimmlage.

"Schweig!", herrschte ihn Celestia sofort an.

"Ich verlange zu erfahren was du mit Luna zu schaffen hast!", forderte sie ohne Umschweife die Information ein, für die sie ihn gerufen hatte.

"Und warum sollte ich dir das sagen?", konterte er mit einer Gegenfrage die Celestia die Wut ins Gesicht drückte.

"Was hast du mit ihr getan?", wiederholte sie erneut, deutlich ungehaltener.

Ein dumpfes Lachen entkam seiner knöchernen Kehle.

"Wem denkst du, stehst du hier gegenüber?", fragte er mit sichtlichem Amüsement.

"Einem deiner kleinen Ponys?", hakte er grinsend nach.

"Keine Macht hast du über mich! Magst du mich auch noch so hassen, so kennst du meine Aufgabe und du kennst die Regeln. Keinen Groll vermag ich zu hegen gegen niemanden. Niemanden bin ich Rechenschaft schuldig. Nichts nehme ich als Geschenk und nichts gebe ich als Geschenk. Einen Handel kann ich dir anbieten, nicht mehr jedoch."

"Ein Handel?", fragte Celestia abfällig.

"Für wie dumm hältst du mich? Meine Seele ist der einzige Besitz, den du von mir begehrst und niemals sollst du diese erhalten!", giftete Celestia zurück.

"Auch eine andere Seele würde mir reichen. Ein hübsches Exemplar habe ich heute bereits erblicken dürfen. Wie wäre es mit ihrer Seele?", lockte Charon doch Celestia verzog nur angewidert die Mundwinkel.

"Ich hätte wissen müssen, dass es Zeitverschwendung ist, mit dir zu reden!", schüttelte sie den Kopf und entzündete ihr Horn. Der Ritualkreis begann erneut zu leuchten und langsam versank Charon wieder im Boden.

"Keine Seele ist vor meiner Sense gefeit. Ich habe Geduld. Die Zeit bringt sie mir alle", sprach

"Die Frage ist nur, wie viel Zeit hast du noch ... Solaris?", warf er ihr noch nach bevor sein Kopf endgültig im Boden verschwand.

[illegible]

Äonen war es nun her und seither war ihr Feuer immer mehr gewachsen. Durch eine endlose Weite aus unvorstellbarer Hitze schwamm sie seither. Nichts gab es in ihrer Welt. Nur weißes Licht und das ewige Höllenfeuer um sie herum. Doch es war nicht alles. Schnell schon hatte sie gelernt, was sich dahinter verbarg. Je weiter sie sich dem Rand ihrer Welt genährt hatte, je weiter sie sich in die kalte Leere vorgewagt hatte, desto deutlicher konnte sie es sehen. Eine Welt. Eine Welt aus Stein lag dort, wartete. Sie wollte dort hin. Musste dort hin. Musste ihr Licht auf diese Welt tragen. Unbeschreiblich war die Kraft, die sie dorthin trieb, doch stand die Leere zwischen ihr und der jungfräulichen Welt.

Von hier aus hatte sie ihr Licht bereits zu der Welt gesandt, doch erreichte es sein Ziel nicht. Schon kurz nachdem sie die Welt dort entdeckt hatte, wurde sie auch schon wieder von ihrem Blick verborgen. Etwas Anderes. Etwas viel Kleineres hatte sich zwischen ihr Licht und diese Welt geschoben. Eine Ewigkeit hatte sie sie schon nicht mehr gesehen. Sehnsüchtig sah sie immer wieder auf den verteufelten Felsbrocken der ihr den Blick versperrte. Doch was sollte sie tun? Was könnte sie tun? Die Leere zwischen ihrer strahlenden Heimat und der fremden Welt war gefüllt mit dem Nichts. Mit Eiseskälte, die ihre Existenz zu löschen vermochte. Einmal hatte sie es versucht, war kaum aus der Korona ihrer Welt getreten bevor sie bereits umkehren

musste. Es war unbeschreiblich, die Kälte so schmerzhaft gewesen, dass sie lange Zeit tief eingehüllt im Plasma ihres Sterns baden musste um sie zu vertreiben. Angst war jedoch geblieben. Kein Feuer konnte sie jemals vertreiben.

Sie hörte sie rufen. Die Welt, die im Schatten lag. Sie rief nach ihr, Tag um Tag, Stunde um Stunde hörte sie ihr Flehen und war doch machtlos. Die Kälte war zu stark, machte eine Reise zu der Welt unmöglich. Spürte sie zwar zu jeder wachen Minute wie unsichtbare Fäden an ihrem Herzen zogen, so konnte sie dennoch nichts dagegen tun. Zu viel Angst hatte sie vor dem Frost.

Noch immer nagte sie an ihr, begleitete sie ständig. Jenseits der schützenden Flammen lauerte der sicherer Tod. Lange hatte sie sich nicht mehr zum Rand vorgewagt, doch zog eine unbeschreibliche Kraft sie immer wieder genau dort hin. Angst und Instinkt führten einen erbitterten Kampf in ihr und lange lähmte sie der Konflikt. Fiel die Temperatur am Weg zum Rand auch nur um einige zehntausend Grad, so kehrte die Angst sofort wieder zurück und trieb sie zurück ins Zentrum der Kernfusion. Im Zentrum jedoch war ihr Verstand frei. Sie dachte nach, stellte sich vor, wünschte sich.

Was würde sie finden? Wie würde diese Welt aussehen? Wäre sie genauso hell wie ihre Heimat hier? Wäre sie genauso trostlos wie der Felsbrocken, der ihr die Sicht versperrte? Würde sie vielleicht sogar auf ein anderes Wesen treffen? Die bloße Vorstellung ließ sie heißer brennen. Wie schön wäre es doch endlich jemand anderen zu haben. Jemand, mit dem sie sprechen konnte. Jemanden, mit dem sie brennen konnte. Konnte sie überhaupt sprechen? Sie versuchte es, hörte Worte und doch war sie sich nicht sicher. Ihren Körper hatte sie bisher nur gespürt, nie jedoch gesehen. Sie wusste, dass sie ein Pony war, woher jedoch wusste sie nicht. Ihre Augen fanden nur endloses Weiß, wenn sie in ihrem Stern war und bisher war es ihnen auch genug gewesen, doch nicht mehr. Seit sie einmal am Rand ihren Blick auf etwas anderes, auf diese Welt gelegt hatte. Seither wusste sie, dass ihr etwas fehlte. Sie musste einfach dort hin. Koste es was es wolle.

Jahrtausende lang dachte sie nach, schmiedete Pläne und verwarf diese wieder. Testete, probierte und wurde doch kaum klüger. Sie wusste nicht wie lange es dauern würde die Welt zu erreichen. Äonen später erst würde sie wissen, dass es genau acht Minuten dauern würde. Acht Minuten, in denen sie der Kälte des Kosmos schutzlos ausgeliefert wäre. Doch dies musste nicht so sein. Jahrhunderte lang hatte sie sich vorbereitet und nun war sie bald so weit. Tief im Herzen ihrer Sonne brannte sie und sammelte die Hitze um sich. Ewig lang hatte es gedauert und doch fühlte sie sich endlich bereit. Sie hatte genug Plasma um sich gesammelt um die Reise zu überstehen. Es war eine Reise ohne Wiederkehr. Dies war ihr klar. Sie musste präzise sein. Es müsste gerade genug Plasma sein, um die Reise zu überstehen doch keinesfalls durfte sie zu viel mitnehmen. Es würde die Welt sofort verbrennen. Es musste exakt berechnet werden. Das Erste, was sie dann tun müsste, wäre sich wieder aufzuwärmen, den lästigen Brocken beiseite schieben und im Glanz ihrer Sonne baden. Wieder zu Kräften kommen.

Niemals würde sie es auf dieser Welt schaffen genug Hitze zu sammeln um wieder hierher zurückzukehren. Sie hatte nur einen Versuch. Alles oder nichts. Sie wusste was auf dem Spiel stand und doch war der Drang die Welt zu sehen zu groß. Nach hunderten Jahren der Vorbereitung war es nun so weit. Sie hatte genug. Mit der nächsten Sonneneruption würde sie sich selbst in die Leere katapultieren. Ob es reichen würde? Es musste reichen! Ob es das Risiko wert war? Es musste es wert sein!

Nie zuvor hatte sie ihr Herz so schnell schlagen gespürt als in den letzten Sekunden vor ihrer Abreise. Sie spürte es bereits. Die Sonnenströme, die sich zusammenbrauten. Wie der Druck stieg. Es war nur noch eine Frage von Augenblicken und so war es auch. Binnen eines Wimpernschlags wurde sie beschleunigt, betrat die Leere, die Kälte. Sofort spürte sie es. Das Plasma hielt sie warm, doch es wurde von der Kälte gnadenlos weggefressen. Jede Sekunde verlor sie mehr davon, fühlte ihren Schutzschirm schrumpfen. Zu langsam. Sie war zu langsam. Panik quoll in ihrem Herz auf. Sie musste schneller werden. Mehr und mehr von ihren Reserven verlor sie und mit aller Macht begann sie zu brennen. Versuchte gegen die Kälte der kosmischen Leere anzukämpfen. Es half kaum, doch sie musste es versuchen. Sie konnte nicht umkehren. Sie würde es entweder schaffen oder bei dem Versuch erlöschen. Sie wollte nicht erlöschen!

Die Hälfte ihres glühenden Sonnenplasmas hatte sie bereits verloren und immer schneller ging es nun. Alles was ihre Magie ihr zur Verfügung stellte steckte sie in ihre Beschleunigung, durchbrach Grenzen, die Äonen später erst von der Physik aufgestellt werden sollten. Es kümmerte sie nicht. Sie musste schneller werden, heißer werden, durfte nicht auskühlen. Kaum mehr als einen Huf dick war noch die Schicht, die sie schützte, und der rettende Planet schon knapp vor ihr. Gigantisch wirkte er aus der Nähe. Eine letzte Kurve musste sie um den lästigen Brocken ziehen bevor sie ihn in voller Pracht erblicken konnte. Der Anblick raubte ihr den Atem. Dies war sie. Die Welt, die auf sie wartete. Nie zuvor hatten ihre Augen etwas Schöneres erblickt. Nie zuvor hatte sie sich so richtig gefühlt. Euphorie durchströmte ihren Körper in einer Form, die ihr gänzlich fremd war.

Ein Stich. Geschockt realisierte sie, dass ihr Schild weg war. Gnadenlos stach die Kälte sofort nach ihrem Körper. Griff mit eisiger Klaue nach ihr. Nur noch wenige Sekunden trennten sie von ihrem Ziel. Sie durfte nicht aufgeben, musste es ertragen. Unvorstellbar war die Kälte, schnitt tief in sie, riss ihr förmlich das Leben aus den Adern. Vor ihr der Anblick der Welt, ihr gesamtes Blickfeld füllte sie nun schon aus und es war der Funke, den sie brauchte. Ein letztes Aufbäumen ihrer Kraft beschleunigte sie weiter. Endlich ließ die Kälte von ihr ab. Etwas anderes machte sich an ihrer Stelle breit. Luft. Luft rieb an ihrer Haut und erzeugte dringend gebrauchte Hitze. Die Reibung der Atmosphäre war genug um sie erneut in einen glühenden Feuerball zu verwandeln. Kein Vergleich mit der Hitze des Plasmas aus dem Kern der Sonne, doch es war genug um die frostigen Krallen des Kosmos abzuwehren. Schnell nutzte sie die gewonnene Energie um den lästigen Brocken in ihrem Rücken aus der Bahn zu schieben. Sie spürte noch einen Strahl ihrer Sonne bevor sie aufschlug.

Umgeben von Kälte erwachte sie. Sie war bei weitem nicht so schlimm wie in der Leere, doch war sie dennoch unangenehm. Auf ihrem Fell spürte sie die Strahlen ihrer Sonne. Sie waren eisig kalt im Vergleich zu der Hitze in ihrem Stern und doch fühlte es sich erst jetzt richtig an. Zum ersten Mal öffnete sie ihre Augen auf dieser neuen Welt und zum ersten Mal, sah sie ihren Körper. Endlich sah sie, was sie bisher nur gespürt hatte. Hufe, Beine, Mähne, Schweif und Gesicht. Alles war da und obwohl sie es immer gewusst hatte, so war es dennoch ein unbeschreibliches Gefühl es tatsächlich zu sehen und zu fühlen. Ein Schauer fuhr durch ihr Fell und sofort fiel ihr die Kälte wieder ein. Mochte zwar die Sonne ihr Fell wärmen, so war die Welt um sie herum noch eisig kalt. Sie selbst war ausgekühlt. Sie musste wieder zu Kräften kommen.

Auf staksigen Beinen richtete sie ihren Körper auf, brach mehrmals wieder zusammen bevor sie es endlich schaffte. Ein Leben lang hatte sie schon Hufe und Beine doch nie waren sie gebraucht worden. Endlich aufrecht stehend richtete sie ihr Horn gen Himmel und sandte Magie empor. Es dauerte nicht lange bis das Licht sich um sie herum verstärkte. Als hätte man eine gewaltige Linse über sie geschoben fokussierte sich das Licht auf den Punkt an dem sie stand. Die Luft begann zu flimmern. Immer heißer wurde es und immer mehr genoss sie es. Flammen züngelten bereits über den Kraterboden, den ihr Aufschlag hinterlassen hatte. Mehr brauchte sie jedoch. Sie musste wieder zur Kräften kommen, wieder zu brennen beginnen, durfte nicht erlöschen. Kaum etwas vom Sonnenfeuer trug sie noch in sich.

Die ersten Steine begannen zu ihren Hufen zu zerfließen und sammelten sich in einer kleinen Pfütze unter ihr. Es sollte nicht lange dauern und aus der kleinen Pfütze würde ein ganzer See werden. Inmitten ihres Lavasees stand sie und genoss die Wärme. Trank die Hitze wie feinsten Wein und spürte sie durch ihre Adern fließen. Es war so anders als die Hitze in der Sonne. Als würde pure Euphorie durch ihren Körper gepumpt. Gefangen im Wahn der Hitze sog sie mehr und mehr davon auf. Vergaß jeden Gedanken, den sie zuvor gehabt hatte. Wollte nur noch weiterbrennen.

Wie ein Schlag ins Gesicht traf sie der plötzliche Wind. Wie von Geisterhand trug er ihre Hitze fort und geschockt sah sie auf den See um sich herum. Eine glatte Steinplatte war es nur noch, erkaltet und hart. Geschockt sah sie sich um. Was war geschehen? Wo war ihre Hitze hin? Hastig wanderte ihr Blick durch die Gegend. Fand zahllose Dinge, doch nichts das sie kannte. Auf dem Gipfel eines nahen Berges jedoch spürte sie etwas. Magie. Etwas war dort oben und es wirkte Magie. Es war die gleiche Magie, die auch dem Wind zu eigen war. Es musste aufhören! Sie würde noch ihre ganze Hitze verlieren! So schnell sie konnte fokussierte sie einen Strahl aus gebündeltem Licht auf den Punkt, an dem sie die Ursache vermutete. Zufrieden sah sie den Gipfel in tausend Trümmer zerspringen. Doch das andere Wesen blieb in der Luft stehen. Erneut versuchte sie es abzuschießen, doch es wich aus. Es kam zu ihr, flog in ihre Richtung. Sie musste es aufhalten. Zu wenig Feuer trug sie noch in sich. Flügel! Sie hatte auch Flügel!

Ein Blick zurück auf ihren Rücken bestätigte diese These. Tatsächlich waren zwei Flügel dort. Oft schon hatte sie sie benutzt, doch nie zuvor war sie damit geflogen. Viel schwieriger war es

als in der Schwerelosigkeit des Sonnenplasmas damit zu navigieren. Nur knapp schaffte sie es sich zu erheben. Sackte immer wieder in der Luft ab und fing sich erst einige Meter tiefer wieder. Es wurde besser, schneller, jedoch nicht schnell genug für sie. Die fremde Kreatur war gelandet, sah ihr zu. Mühsam flog sie zu ihr. Wollte wissen wer es wagte ihr Feuer zu löschen. Warum sie es tat? Was es war? Von weiter Ferne schon konnte sie sehen, dass es ein Pony war. Überraschung machte sich auf ihrem Gesicht breit. Ein Pony! Sie war nicht länger allein! Tausendfach wurden ihre kühnsten Erwartungen übertroffen als sie landete. Eine Landung jedoch wollte sie es kaum nennen. Auf den ungewohnten Beinen kam sie kaum zum Stehen und brach sofort am Boden zusammen. Er war kalt. Hitze, sie brauchte Hitze.

Tausend Gedanken rasten durch ihren Kopf. Wer war sie? Was war sie? War sie wirklich ein Pony? Sahen alle Ponys so aus wie sie? Endlich hatte sie ein anderes Wesen gefunden. Nach all den Äonen, die sie alleine in ihrem Stern gebrannt hatte, gab es nun endlich ein anderes Pony. Ein anderes Pony, mit dem sie brennen konnte, vielleicht sogar sprechen konnte! Noch konnte sie es nicht. Zu kalt war es um sie herum. Sie brauchte Wärme um zu sprechen.

Ihre Umgebung wurde schnell wärmer, als sie etwas Magie der Sonne verbrannte und auch ihre Beine hatte sie mittlerweile im Griff. Langsam rappelte sie sich auf und starrte das fremde Wesen an. Dunkelblaues Fell zierte den schlanken Körper. Breite Schwinge und ein langes Horn verliehen ihr eine ähnliche Form wie sie selbst sie hatte. Ein Stückchen kleiner war sie, starrte sie mit leicht schräg gelegtem Kopf an. Sie musste wieder zu Kräften kommen. Der kurze Flug war anstrengender gewesen als sie gedacht hatte. Sie musste wieder zu Atem kommen, brauchte wieder Hitze. Bevor sie jedoch wieder etwas Magie verbrennen konnte, tat die fremde Stute etwas.

Ihr Horn begann zu leuchten. Sah es so aus wenn sie Magie wirkte? Sah es bei ihr selbst auch so aus? Fragen, die schnell in den Hintergrund rückten als ein plötzlich auffachender Wind ihr entgegen blies. Instinktiv schützte sie sich vor der Kälte, zog einen Flügel vor sich und doch hörte es nicht auf. Immer stechender wurde der Schmerz auf ihrem Flügel, die Kälte immer unerträglicher. Sie hielt es nicht mehr aus. Sie musste ihn zurückziehen. So dankbar ihr Flügel dafür war, so sehr klagte der Rest ihres Körpers nun. Mit eisiger Klaue schlug die Kälte nach ihr. Griff nach den Flammen ihrer Mähne, versuchte sie zu löschen. Die Angst kam zurück. Die gleiche Angst, die sie in der kosmischen Leere gespürt hatte. Zu viel war sie, lähmte sie. Keine Bewegung vermochte sie auszuführen bis schließlich auch der letzte Funke verschwunden war. Sie war gefroren, kalt. Ihre Glieder waren eingeeist und widersetzten sich ihren Befehlen. Gefangen in ihrem eigenen Körper sah sie durch ihre Augen flehend auf die fremde Stute. Suchte Gnade in ihnen und fand nur ein Grinsen auf ihren Lippen.

Es durfte nicht so enden. Es durfte einfach nicht so enden. Immer wieder hallte der Satz durch ihren Kopf. Sie war zu weit gereist, hatte zu viel aufs Spiel gesetzt um jetzt zu scheitern. Sie hatte noch Magie, sie konnte noch brennen. Sie durfte nicht aufgeben. Mit letzter Kraft entzündete sie ihre Magie und sprengte das Eis von ihrem Körper. Eine gewaltige Explosion folgte, keine Rücksicht nahm sie auf ihre Umgebung. Sie musste diese Stute loswerden. Musste

sie vernichten um in Frieden brennen zu können. Niemals wieder dürfte sie sich einfrieren lassen. Niemals wieder die Kälte zulassen. Nicht mehr viel Magie war ihr geblieben, ihre Reserven schon beinahe erschöpft. Es musste einfach reichen um diese Stute loszuwerden. Danach hätte sie genug Zeit sich zu regenerieren. Danach könnte sie ungestört in der Sonne baden.

Sofort schwang sie sich in die Luft und nahm die Verfolgung auf. Die fremde Stute konnte deutlich besser fliegen als sie, doch sie durfte sich nicht abschütteln lassen. Besser und besser gehorchten ihr ihre Schwingen doch war es bei weitem nicht genug um aufzuschließen. Immer wieder musste sie Teile von ihrer Reserve verbrennen um den Anschluss nicht zu verlieren. Musste Felsen und Eis verdampfen um sie nicht aus den Augen zu verlieren. Verzweifelt quälte sie ihre Flügel um nicht auf der Strecke zu bleiben. Ihr Leben hing davon ab. Sie war zu schwach, hatte kaum noch Sonnenfeuer in sich, sie musste jetzt siegen oder die Fremde würde sie erneut einfrieren. Es durfte nicht noch einmal passieren!

Unter den Wipfeln eines Waldes verschwand sie, sofort flog sie ihr hinterher. Zu langsam war sie. Die vielen Bäume machten das Fliegen nur noch schwerer. Kaum mehr als ein Punkt am Ende ihres Sichtfelds war die Fremde noch. Aus dem Nichts kam die Druckwelle und mit ihr die Kälte. Überall um sie herum fiel die Kälte plötzlich in Form von weißen Flocken herab. Zu schnell geschah es und ehe sie sich versah war sie von der weißen Pracht aus der Luft gerissen und zu Boden gedrückt worden. Meterdick begrub sie der Schnee, der bisher auf den Gipfeln und Ästen der Bäume gelastet hatte.

Stille. So still, dass sie es hören konnte. Tief vergraben von Schneemassen raste ihr Herz. Kalt es war so unendlich kalt. Sie musste hier raus! Keine Sekunde verschwendete sie mit weiteren Gedanken und verbrannte weiter ihre Reserve. Die Kälte wich, doch kam sie schnell wieder zurück. Mal um Mal entzündete sie die Reste ihres Feuers. Explodierte wieder und wieder. Wie im Wahn verbrannte sie ihre Magie, sah nur noch grelles weiß um sich und hörte dennoch nicht auf. Weiß war gut, ihre Heimat war auch weiß, explodierte auch bereits seit Äonen. Wie lange sie brannte wusste sie nicht. Sie spürte nichts mehr. Erst als ihre Hufe unter ihr aufgaben endete es. In Asche und Ruß landete ihr Körper. Der Wald verschwunden und ersetzt durch ein glühendes Inferno. Funken, getragen vom Wind, brachten die Hitze weiter. Legten sich wohligh auf ihr Fell und beruhigten ihr wild rasendes Herz. Sie konnte es fühlen. Nicht mehr als einen Funken trug sie noch von der Sonne in sich. Alles hatte sie aufgebraucht und war nun nahezu schutzlos. Bedeckt von Asche und Glut lag sie in ihrem kleinen brennenden Sanktuarium und versuchte sich zu beruhigen. Zu viel Rauch war bereits in den Himmel gestiegen als dass sie die Strahlen ihrer Sonne spüren konnte, doch sie war noch da.

Langsam versuchte sie sich auf sie zu konzentrieren. Die alte Verbindung neu aufleben zu lassen. Für einen Moment spürte sie sie. Konnte das Feuer fühlen, doch bevor sie es zu sich rufen konnte, verschwand sie. Wie durch eine Sense getrennt zerriss das Band und verlor sich im Nichts. Angst griff nach ihr. Was war geschehen? Wo war ihre Sonne hin? Wieso konnte sie sie nicht mehr fühlen? Ohne ihre Sonne würde sie erfrieren! Sie brauchte sie! Hastig suchte sie

den Himmel nach ihr ab und sah tatsächlich etwas. Kerzengerade stieg ein Pony empor und brach durch die Wolkendecke. Es musste ihr Werk gewesen sein. Sie war sich sicher. Nur langsam rappelte sie sich auf. Ihre Hufe ächzten unter dem Gewicht ihres Körpers doch nun war nicht die Zeit aufzugeben. Ihr Leben stand auf dem Spiel.

Schlimmer noch als ihre Beine wehrten sich ihre Flügel. Lahm waren sie, verweigerten ihren Dienst und mussten mit brutaler Willenskraft zum Dienst gezwungen werden. Nur schleppend erhob sie sich in die Luft und doch schaffte sie es. Die Wolkendecke kam näher und auch wenn jeder Atemzug der eisig kalten Luft in ihrer Lunge brannte, so gab sie nicht auf. Erschöpft brach sie durch die Wolkendecke und sofort fiel ihr Blick auf sie. Elegant und anmutig stand sie vor ihr. Während sie selbst sich kaum auf den Beinen halten konnte, thronte die eigentlich kleinere Stute sicher vor ihr.

Ihr Fell war ebenso von Ruß und Asche bedeckt, doch tat es ihrem Anblick keinen Abbruch. Sie strahlte noch immer die gleiche Grazie aus, wie vorhin. Es war Angst. Sie fürchtete diese Stute. Die Stute, die ihre Sonne verdunkelt hatte. Die ihre Hitze davongebblasen hatte und sie unter eisigem Schnee begraben hatte. Sie war die Kälte. Sie war die Dunkelheit. Sie war die Nacht. Luna.

Einen einzigen Versuch hatte sie nur noch. Für mehr reichte ihr Feuer nicht mehr. Nur noch ein einziger Versuch um die Fürstin der Kälte zu bezwingen. Um sich das Leben zu verdienen. Alles, jedes noch so winzige Glühen, jeden noch so kleinen Funken, einfach alles sammelte sie in ihrem Horn. Dies war der letzte Versuch. Er würde alles entscheiden. Sie wusste es und so legte sie keinen Wert mehr auf Reserven. Keine Zeit für Vorsicht war es. Es würde alles sein, oder nichts. Mit einer goldgelben Explosion brach das Licht aus ihr hervor. So hell wie im Inneren ihrer Sonne war es, nur für einen Bruchteil einer Sekunde, doch genug um die Nacht zu blenden. Sofort sprang sie auf sie zu. Legte all ihre Kraft in diesen einen letzten Schlag und traf.

Im Rauch unter ihr verschwand sie wild um sich schlagend. Verfliegen war all die Eleganz und Anmut. Schreiend stürzte sie in die Tiefe. Sie hatte gewonnen. Sie würde leben. Sie war siegreich! Keine Zeit hatte sie ihren Sieg zu genießen, die Schreie der Stute drangen noch immer an ihre Ohren. Zeugten von Schmerz und Angst. Es war dieselbe Angst, die sie selbst auch verspürt hatte. Die Angst vor dem Tod. Sie hatte es sich verdient zu überleben. Sie hatte sie besiegt! Die Gedanken waren in ihrem Kopf, doch fühlte es sich nicht nach einem Sieg an. Im Gegenteil. Ein ungutes Gefühl machte sich in ihrer Brust breit. Etwas war falsch. Mit gespreizten Flügeln ließ sie sich zu Boden gleiten, vermochte nicht mehr sie zum Schlagen zu bewegen. Nur wenige Meter vor der Stute landete sie. War bisher das Geräusch des Windes und der Explosionen das Einzige gewesen, das sie gehört hatte, so drang nun ein neuer Klang an ihre Ohren. Ein schrecklicher Klang. Verzweifelte Schreie.

Aus voller Kehle sprachen sie von Schmerz und Leid und bohrten sich tiefer in ihre Brust als die Kälte es jemals konnte. Ihr Blick fand schnell den Ursprung. Sie kamen von der Nacht. Sie schrie, litt, kroch verzweifelt von ihr fort. Auf zitternden Beinen ging sie auf sie zu. Kein Funke

Geblendet, geschlagen und gebrochen von ihren eigenen Hufe. Völlig entsetzt starrte sie auf das Pony vor ihr. Was hatte sie ihr nur angetan? Mit wachsendem Bewusstsein beobachtete sie sie, sah zu wie sie immer wieder ihre Vorderhufe in der Asche vergrub und sich weiter von ihr weg zog. Sie sah es schon eine Sekunde bevor es geschah, wandte ihren Blick noch rechtzeitig ab, doch vermochte es nicht ihre Ohren abzuwenden. Durch Mark und Bein fuhr ihr der Schrei als der Huf auf dem Ast landete. Die erste Träne trieb das Gold aus ihren Augen, ersetzte es durch eine violette Iris. Unbegreiflich war es ihr, was hatte sie nur angerichtet? Ihre eigenen Tränen fanden keine Beachtung als sie weiter zu ihr ging. Unter ihrem Flügel zu verstecken versuchte sie sich. Die Angst war förmlich spürbar. Es war die gleiche Angst, die sie vor der Leere hatte.

Ihre Flanke landete unsanft auf dem Boden als ihre Hinterläufe plötzlich nachgaben. Sie wollten nicht mehr, konnten einfach nicht mehr. Ihre Vorderläufe folgten dem Beispiel schnell. Nur einen Meter neben der fremden Stute landete sie selbst in einem Bett aus Asche. Es dauerte kaum eine Sekunde nachdem ihr Kopf den Boden berührt hatte, bis auch sie eingeschlafen war.

Mit einem Huf auf dem pochenden Herzen saß Celestia in Lunas Wohnzimmer und starrte ins Nichts. Solaris. Das Feuer, das vom Himmel stieg. Nichts vermochte Celestia zu tun oder zu sagen um den Schock zu bekämpfen. All die Jahrtausende und nie hatte sie etwas gesagt. Kannte die Wahrheit und hatte dennoch ihre Lüge geglaubt! Wieso hatte Luna nie etwas gesagt? Wieso hatte sie ihr nie gesagt, dass sie die Wahrheit kannte? Alles, einfach alles war

auf diese einzige Lüge aufgebaut. Jeder Moment, jede Sekunde ihres Daseins beruhte darauf und all die Zeit wusste Luna davon? Es war dieser Moment in dem Celestias Welt zusammenbrach. Alles woran sie geglaubt hatte, alles was sie als sicher betrachtet hatte, war nicht mehr als Lunas Gnade gewesen. Ihre Gnade nicht anzusprechen, dass sie die Wahrheit kannte. Nur langsam drehte Celestia ihren Kopf zu der Tür, die zu Lunas Schlafzimmer führte.

Noch immer lag sie schlafend in ihrem Bett. Das Gesicht der Stute, die sie seit Äonen kannte war ihr noch nie so fremd gewesen. Nie zuvor hatte sie eine solche Traurigkeit, solchen Schmerz darin gesehen.

"Wie konntest du nur so lange schweigen?", fragte Celestia den schlafenden Körper.

"Wie konntest du mir nur verzeihen?"

Kopfschüttelnd ging Celestia zum Bett der schlafenden Prinzessin und setzte sich. Mochte es auch eine Ewigkeit dauern, sie würde nicht von ihrer Seite weichen. Würde bei ihr bleiben wie sie es damals getan hatte. Weder Equestria noch sonst eine Pflicht würden sie davon abhalten mit Luna zu reden sobald sie aufwachen würde. Nichts war ihr im Moment wichtiger als Luna.

[>>Kapitel 21: One winged Angel<<](#)